

Heldenplätze

"Täglich Alles": Um Österreich zu verstehen, muss man in die Trafik. Eine Gebrauchsanleitung für eine Institution

von Verena Mayer

Wenn man in Österreich Zigaretten kaufen geht, kann es sein, daß man so nicht schnell wiederkommt. Natürlich geht man in Österreich nicht mal eben Zigaretten holen, sondern man geht in die Trafik, und dort verlangt man auch keine Zigaretten, sondern etwa „eine Milde“, also die österreichische Marke „Milde Sorte“. So wie sich in Wien ja keiner einfach ins Kaffeehaus setzt und Kaffee bestellt, man fragt vielmehr nach einem „Gold“ oder einem „Kleinen Braunen“. Der wird von einem schwarzbefrackten Kellner gebracht, der sich benimmt wie der Bundespräsident, und dementsprechend wird man ihm begegnen, nämlich hochachtungsvoll. Ein Kellner ist in Österreich schließlich keine Thekenkraft, sondern ein Herr Ober.

Das weiß jeder, und für seine Ober wird Österreich auf der ganzen Welt gerühmt. Weniger bekannt ist dagegen jene österreichische Institution, die es mit dem Kaffeehaus durchaus aufnehmen kann: die Trafik. Nicht zuletzt deshalb, weil es in der Trafik einen Trafikanten gibt, den Herr Ober der Zigarettenindustrie gewissermaßen. Und wie man ein Kaffeehaus nicht bloß aufsucht, um Kaffee zu trinken, so ist auch die Trafik viel mehr als ein Kiosk, an dem man Zigaretten kauft oder Zeitungen.

Bei einer Trafik handelt es sich zumeist um einen besenkammergroßen Raum, in dem es nach Zeitungspapier, Tabak und frischem Rauch riecht. Es gibt geräumigere, dann haben noch Schneekugeln und Porzellan-Lipizzaner Platz, auf jeden Fall aber Feuerzeuge mit Sprüchen wie „Ich rauche, weil ich's brauche“. Aber oft ist es so, daß man als Dritter im Laden schon über den Hund des Trafikanten fällt oder man überhaupt nur einen schmalen Ausguck vor sich hat. Nichts lädt zum Verweilen ein, und doch bleibt man immer länger, als man muß.

Trafiken suchen nicht die Individualität des Häßlichen, wie man das von Würstchenbuden kennt. Eine Trafik in der Fußgängerzone wird ein gepflegter Kiosk sein, silbergrau und unscheinbar, ein Stadtmöbel wie jedes andere. Die Trafik in einer Bahnhofsunterführung ist dagegen zugig und mitleiderregend wie der Rest. Eine Trafik muß sich nicht abheben. Nicht einmal dann, wenn sie sich am Wiener Stephansplatz befindet und die Inhaberin ein gewisses Renommé genießt: Von der Trafikantin heißt es nämlich, sie stamme vom Grafen Almasy ab, dem Vorbild für den "englischen Patienten". Darüber würde die feine ältere Dame von sich aus freilich kein Wort verlieren.

In der Trafik darf man die Zigaretten, die man eben gekauft hat, sofort rauchen. „Thank you for smoking“ ist in einer Wiener Innenstadt-Trafik angeschrieben, und wenn man schon beisammen steht, erfährt man auch gleich, daß der Herr Novotny die „Praline“ kauft und die Tochter vom Doktor Soundso in der Brieflotterie gewonnen hat. Die Trafik ist die Agora des österreichischen Normalverbrauchers, ein Ort des Tratschens und der Träume, und weil man sich kleine Lotto-Gewinne in der Trafik auszahlen lassen kann, gehen Träume hier sogar in Erfüllung, zumindest die, die nicht mehr kosten als eine Stange Zigaretten.

Trafik kommt vom arabischen „tafriq“, das heißt verteilen und sagt eigentlich alles. Man

muß sich das so vorstellen: Österreich ist ein kleines Land. Jeder kennt jeden, und irgendwie sind alle miteinander verwandt. So funktioniert Österreich auch - wie eine Familie. Es ist beispielsweise unmöglich, in der Versenkung zu verschwinden. Man hat seinen Platz in der Gesellschaft, und es wird immer jemanden geben, der sich an einen erinnert, so wie plötzlich eines entfernten Onkels gedacht wird. Schwupps!, ist man im Gespräch, ob für einen Ehrendokortitel oder das Amt des Polizeipräsidenten. Der wird umgekehrt alles tun, um seinen Landsleuten ein Familienmitglied zu sein, vom Polizeichef Joschi Holaubek erzählt man sich etwa, er habe einen Geiselnnehmer mit den Worten „I bin’s, dei Präsident“ zum Aufgeben überredet.

Man entkommt einander nicht, also arrangiert man sich. In einer Familie muß man nichts gelernt haben, um etwas zu sein, aber wer etwas darstellen will, sollte seinen Platz kennen und den der anderen auch. Und da solche Dinge nicht in der Zeitung stehen, jedenfalls die wichtigen Dinge nicht, also wer was mit wem hat und warum und seit wann, beschafft man sich die Informationen eben anderswo. Im Kaffeehaus. Oder beim Greißler, der österreichischen Variante des Tante-Emma-Ladens. An der Trafik führt ebenfalls kein Weg vorbei, denn in der Trafik gibt es nicht nur Zigaretten und Zeitungen, sondern auch Taschentücher, Briefmarken, Parkscheine, Lotto-Scheine, Tarock-Karten und Prepaid-Cards für das Handy - kurzum das, was der Österreicher am Tag braucht. Auch kann oft nur ein Trafikant verlässlich sagen, wo die Gasse XY ist und wie lange man in der Kurzparkzone stehen darf. Die Trafik ist Drehscheibe und Verteilerkreis in einem, das erkennt man schon von weitem: Das Symbol, das sich außen an jeder Trafik befindet, ist ein dicker roter Kreis, den eine weiße Zigarette durchstößt. Vielleicht ist das der Grund, warum es keine herausragende österreichische Zeitung gibt. Denn mehr als in jeder Zeitung stehen könnte, erfährt man ja dort, wo man sie kauft.

In Österreich aufwachsen, heißt mit der Trafik aufzuwachsen. Beziehungsweise mit dem Trafikanten, also "seinem Trafikanten". So lautet auch der Werbespruch der Trafiken: "Herzlichst, Ihr Trafikant". Wobei ein rotes Herz den ersten Teil des Satzes bildet, wir sind ja eine Familie.

In der Trafik wird man konfrontiert mit dem Kreislauf des Lebens, mit Rechten, Gesetzen und den Verbrechen an der menschlichen Gesundheit. Hier hatte der Österreicher seinen ersten Kontakt mit der Staatsmacht, denn in der Trafik gab es die Stempelmarke, also jenes Fitzelchen Papier, das eineinhalb Jahrhunderte lang jeden österreichischen Lebensabschnitt besiegelt hat. Ohne Stempelmarke kein Führerschein, kein Meldezettel, keine Autopapiere, auch keine Hochzeit, Geburt oder Beerdigung.

Die Stempelmarke wurde zwar vor kurzem abgeschafft, doch auch weiterhin führen alle Amtswege an einen Ort. Das Formular für die Einkommensteuererklärung? Trafik! Antrag für den Reisepaß, Fahrkarten, Autobahn-Vignette? Trafik! Michael Mohilla, Besitzer des Tabakfachgeschäfts am Wiener Kohlmarkt, "k. u. k. Hoflieferant, seit 170 Jahren am Platz", erzählt in diesem Zusammenhang gerne die Anekdote von den zwei Freunden, die 1938 aus Wien emigrieren mußten. Den einen hatte es nach Australien verschlagen, den anderen nach Amerika. Wo haben sie sich später wiedergefunden im zerbombtem Wien? Natürlich in ihrer Trafik. Es war in ihrem Leben der einzige Ort, der alle Veränderungen überdauert hatte.

So ist einem der Trafikant zum Familienmitglied geworden, nicht zuletzt durch die Komplizenschaft im Laster. Er war es, der einem die erste Schachtel Zigaretten verkauft hat, dem männlichen Österreicher zumeist auch das erste Sexheft. Der Trafikant gehört dazu, und seinen Platz hat er sich nicht ausgesucht, er ist in die Trafik hineingeboren im buchstäblichen Sinn. Denn Trafikant wird man, wenn schon jemand aus der Familie

Trafikant war. Das ist gesetzlich geregelt. Es sind zwar schon Hausherrn gestorben, wie man in Österreich sagt, wenn alles ganz anders kommen kann, aber sobald ein Trafikant stirbt oder in Rente geht, bekommt das Kind, Kindeskind oder die Ehefrau die Trafik. Daran stößt sich auch keiner. Ob Kaiserhaus oder Kronen Zeitung - der Österreicher hat es am liebsten, wenn die wichtigen Dinge in der Familie bleiben. Die beste Gesellschaftsordnung ist für den Österreicher immer die gewesen, in der die Familie den Staat macht und der Staat eine große Familie ist.

Vater Staat sorgt auch dafür, dass der Trafikant dem rauhen Wind des Wettbewerbs nicht allzu sehr ausgesetzt ist. Trafiken dürfen die lukrativen Lotto-Scheine verkaufen, und sie profitieren auch davon, daß Tabak nicht überall erhältlich ist. Im Gegenzug muß sich eine Trafik auf bestimmte Dinge beschränken. Dazu gehört die Zigarrensachtel genauso wie Wasserpfeifen-Tabak in den Sorten Apfel, Pfirsich oder Kaffee. Nicht erlaubt sind dagegen Esswaren, Bekleidung oder Spielzeug.

Kerngeschäft bleibt freilich die "Tschik", wie man in Österreich zur Zigarette sagt. Und auch da grüßt herzlichst der Staat den Trafikanten. Seit Kaiser Joseph II., genauer gesagt seit 1784, ist der Tabakverschleiß Sache des Staates. Der hält unter dem schönen Titel "Tabakregie" noch immer seine lenkende Hand darüber - das österreichische Tabakmonopol hat im Wesentlichen sogar der EU standgehalten. Das könnte auch der Grund dafür sein, daß so viele traditionelle Marken der "Austria Tabak" bis heute überlebt haben. Am Geschmack von "Smart", "Hobby", "Casablanca" und "Memphis" wird es nicht liegen.

3000 Trafiken gibt es in Österreich, und es gibt sie nur in Österreich, beziehungsweise in Ländern, die einmal Österreich waren. Erfunden hat man sie einst, um versehrten Soldaten ein Auskommen zu verschaffen, vielleicht die früheste Form des Sozialstaats. Eine Milde, bitte! Und auch heutzutage werden Trafiken - es sei denn, die Erbfolge ist geregelt - nur an Menschen mit nachgewiesener Behinderung gegeben. Das ist das Liebenswerte an der Familie Österreich und daran, daß Fähigkeiten nie so wichtig sind wie der Platz, der einem zugeteilt wurde: Eine Behinderung ist manchmal keine Beschädigung, sondern eine Voraussetzung. Und ein Trafikant ist kein Kioskbesitzer, sondern ein Amtsträger, gewissermaßen der Türsteher auf der Schwelle zwischen Staat und Familie.

Daher ist auch die Geschichte mit dem Vogel nicht weiter absonderlich. Jedenfalls nicht absonderlicher als der Wunsch "Eine Milde und ein Alles", ein Satz, den man in Trafiken hören konnte, als es noch die Zeitung "Täglich alles" gab. Der Vogel war ein Gimpel, er war aus dem Nest gefallen und eine Katze hätte ihn gefressen, wenn der Herr Cretnik nicht gewesen wäre. Herr Cretnik war Trafikant in Wien, und so kam der Gimpel mit in die Trafik. Das hätte niemanden weiter gestört, einen Hund gab es auch schon. Doch dann kamen eines Tages Mitarbeiter der Naturschutzwacht vorbei und schlugen Alarm. Ein Gimpel ist ein geschützter Singvogel, und ein geschützter Singvogel darf nicht zwischen Tabak und Sexheften aufwachsen, selbst wenn er inzwischen Seppi heißt und zur Familie gehört. Seppi wurde mitgenommen.

Doch ein Trafikant ist nicht irgendwer, der Fall landete an höchster Stelle, bei Senatsrat Pelikan nämlich und dem ebenfalls nach einem geschützten Vogel benannten Senatsrat Löffler. Die untersuchten Seppi eingehend und stellten fest, daß der Gimpel gar nicht in freier Wildbahn überleben würde. Eine sehr österreichische Lösung: Vorschrift ist Vorschrift, und am Ende wirds familiär. Der Wiener Umweltstadtrat höchstpersönlich hat den Gimpel dann in die Trafik zurückgebracht. Und wenn er nicht gestorben ist, dann atmet Seppi noch heute den Duft von Memphis und Casablanca.

text et age